



Die „Himmler-Baracke“ in Birkenhain bei Prenzlau. Hier waren Häftlinge des KZ Ravensbrück zur Zwangsarbeit eingesetzt. Jahrelang schon sucht die Stadt Prenzlau nach einer Nutzungsmöglichkeit des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes. FOTO: INES MARKGRAF

Spuren von Außenlagern der KZ werden gesucht

Von Frank Wilhelm

Wie kann man Jugendliche für regionale Geschichte begeistern? Diese Frage stellt sich auch der Landesjugendring Brandenburg, der gerade ein besonderes Projekt via Internet gestartet hat.

POTSDAM. Mithilfe von jungen Leuten will der Landesjugendring (LJR) Brandenburg auf die Suche nach Spuren von ehemaligen Außenlagern der Konzentrationslager gehen. Während die Geschichte der meisten KZ-Hauptlager wie Sachsenhausen, Ravensbrück oder Buchenwald gut erforscht ist, gebe es in der Historie der Außenlager noch viele weiße Flecken, sagt Sandra Brenner, Referentin in der Beratungsstelle für Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ des LJR. Deshalb wurde vor Kurzem das Internet-Projekt „überLAGERT – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg“ gestartet, das insbesondere junge Leute ansprechen soll.

Insgesamt gab es vor 1945 mehr als 1000 KZ-Außenlager in Deutschland. Im Land Brandenburg existierten seinerzeit 60 Außenstandorte der beiden großen Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück. Vielerorts seien im Laufe der Zeit die Baracken abgerissen oder die Gebäude umgenutzt worden, sodass der ursprüngliche Zweck in Vergessenheit geriet. Oder aber die früheren Lager wurden demontiert und verschwanden – „überLAGERT“ von einer Grasfläche.

1800 Häftlinge zur Zwangsarbeit genötigt

Beispielsweise in Grüneberg, einem Ort nördlich von Oranienburg, unweit der B96 gelegen. In dem von 1942 bis 1945 installierten Außenlager des KZ Ravensbrück wurden etwa 1800 Häftlinge aus Polen, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion, aus Griechenland,



Eine noch vorhandene Baracke des KZ-Außenlagers Eberswalde wurde bereits dokumentiert. FOTOS (2): INSTAGRAM, ZEITWERK LJR

Frankreich, den Niederlanden und aus Deutschland zur Zwangsarbeit eingesetzt. Im Auftrag des Oberkommandos des Heeres wurden sie zur Herstellung von Munition und zum Werkzeugbau gezwungen.

Diese Information findet sich bereits auf der übersichtlichen Internetseite des Projekts „überLAGERT“, die alle 60 Außenstandorte im Land Brandenburg mit interessanten Informationen zur Entstehungszeit, Belegung und dem Zweck der Lager aufführt.

„Wir wollen zeigen, dass diese Vergangenheit keineswegs nur in den bekannten Stammlagern geschehen ist, sondern flächendeckend Spuren hinterlassen hat. In unserer Projektarbeit stellen wir tagtäglich fest, dass Jugendliche sich sehr für die Geschichte interessieren, zu-



Ein Gedenkstein in Ferch südlich von Potsdam erinnert an das dortige Lager.

mal wenn sie feststellen, dass diese auch vor ihrer Haustür stattgefunden hat“, sagt Peri Bausch, die das Projekt verantwortet.

In der Uckermark gab es drei KZ-Außenlager

Mitzumachen sei einfach: Fotos von den historischen Standorten können über den Instagram-Account von „Zeitwerk“ hochgeladen werden. Am besten seien zusätzlich auch Geschichten zu den Lagern, die Zeitzeugen vor Ort beisteuern könnten. Die Online-Karte soll dann nach und nach mit den Fotos der Jugendlichen ergänzt werden. „Zeitwerk“-Initiativen gebe es bereits in Perleberg, Cottbus, Eisenhüttenstadt und Grüneberg.

Sie würde sich freuen, wenn auch junge Leute aus der Uckermark Interesse fänden, sagt Sandra Brenner. Die



Mahnmal für das KZ-Außenlager von Ravensbrück in Malchow FOTO: SILKE VOSS

Karte verzeichnet für diese Region in Nordbrandenburg die Außenlager Prenzlau-Birkenhain, Zichow sowie Hohen-Lychen. Möglicherweise gab es auch in Templin einen Standort des KZ Sachsenhausen. Dort fehlen aber belastbare Belege.

Im Gutshof von Zichow, südöstlich von Prenzlau gelegen, wurden ab 1940 immer mehr Zwangsarbeiter untergebracht, erinnert sich Joachim Lau, der die Kriegszeit als Kind im Dorf erlebte. Da dem Gutsherren, Adolf Graf von Arnim, allmählich die Arbeiter ausgingen, ließ er sich Arbeitskräfte aus dem KZ Ravensbrück zuweisen. Ab 1944 bekam der Hof offiziell den Status eines Außenlagers – bis zu 100 Häftlinge arbeiteten dort in der Erntesaison auf den Feldern. Der Speicher, in dem die Zwangsarbeiter, überwiegend Frauen, untergebracht waren, ist heute noch zu sehen.

Sandra Brenner geht davon aus, dass angesichts der vielen Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft im Nordosten weitere Lager wie das in Zichow existierten, ohne dass es sich um offizielle Außenstandorte handelte. Falls sich dafür Belege oder bauliche Überbleibsel fänden, wäre das ebenfalls von Nutzen. Für Neubrandenburg, wo sich ebenfalls zwei Außenlager des KZ Ravensbrück befanden, verweist sie auf das Projekt „Zeitlupe“, das die historischen Stätten ausführlich im Internet präsentiert.

„überLAGERT“ ist ein Projekt des Landesjugendrings Brandenburg e.V. in Kooperation mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, dem Museum Sachsenhausen, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und der Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“. Gefördert wird es von der Aktion Mensch, der Kurt und Herma Römer Stiftung sowie der F.C. Flick Stiftung.

www.ueberlagert.de
www.zeitlupe-nb.de

Kontakt zum Autor
f.wilhelm@nordkurier.de

Uckermark-Rückblicke

Der 8. Juni im Wandel der Zeit

Einflussreiche Gilde der Prenzlauer Tuchmacher

Am 8. Juni 1600 beschwerten sich die Prenzlauer Tuchmacher, dass auswärtige Aufkäufer ihre Wollstoffe besser bezahlen als einheimische. Die Tuchmacher gehörten zu den sogenannten Viergewerken. Das waren die ältesten und stärksten Handwerkerfamilien der Stadt, zu denen in Prenzlau außerdem Schuster, Schlächter und Bäcker zählten. 1626 werden 20 Bäcker, 50 Schuhmacher, 16 Schlächter und 60 Tuchmacher genannt, die ein gewisses Mitbestimmungsrecht in der Stadtvertretung hatten.

Küster der Sabinenkirche stirbt an der Pest

Garnweber Christoph Losow übernahm im Oktober 1637 den Küsterdienst an der Sabinenkirche. Er starb am 8. Juni 1638 an der Pest. Sie gehörte zu den gefährlichsten Seuchen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Allein 1637/38 erlagen zwischen 1000 und 1500 Prenzlauer der Epidemie.

Kriegsgefangene verlassen die Stadt

In Prenzlau ausharrende französische Kriegsgefangene wurden am 8. Juni 1871 nach Spandau gebracht, von wo aus sie in die Heimat entlassen werden sollten, berichtete der Uckermärkische Kurier.

Junger Mann kommt auf dem Uckersee um

Der Fischergeselle Zimmermann verunglückte am 11. April 1876 auf dem Uckersee in der Nähe von Zolchow mit seinem Segelboot. Sein Leichnam wurde erst am 8. Juni 1876 geborgen, wie die Prenzlauer Zeitung wenige Tage später berichtete.

Junge Turner sind zu Gast in Feldberg

Etwa 100 Schüler des Gymnasiums und der Realschule in Prenzlau traten am 8. Juni 1877 in Begleitung ihrer Lehrer eine Turnerfahrt nach Feldberg an, wie die Prenzlauer Zeitung am 9. Juni 1877 berichtete.

Lehrer kümmert sich um Lernschwache

An der Templiner Bürgerschule integrierte der Lehrer Willy Gabbert am 8. Juni 1921 einen Hilfschulteil für 16 Kinder mit Lernschwächen im Alter von acht bis elf Jahren.

Ein Ei kostet mehr als vier Reichsmark

Am 8. Juni 1922 erreichten die Preiserhöhungen infolge des Ersten Weltkriegs einen ersten Höhepunkt. Im Vergleich zu 1913 kostete ein Hühnerei statt früher 0,05 RM (Reichsmark) nun 4,20 RM, ein Pfund Butter statt 1,10 nun 80 RM und ein Liter Milch statt 0,12 nun 6 RM. jt/bm



Ein Tuchmacher, gemalt von Vincent van Gogh REPRO: SZILAS

Kurioses

Angedrohter „Krieg der Pankgrafen“ tobte in Templin

TEMPLIN. Was zunächst so ernst klingt, ist nicht ganz ernst zu nehmen: Anfang Mai 1903 wurde der Templiner Stadtverwaltung mitgeteilt, dass die Stadt bei der Pankgrafenschaft zu Berlin eine Schuld von 1172 Schock Böhmischer Groschen habe. Sie stamme aus dem Jahr 1618 nach dem großen Stadtbrand, als die Pankgrafen Templin mit Geldern geholfen hätten. Als Pfand besäßen sie eine vom Feuer beschädigte Urkunde. Wenn die Stadt bereit sei, die Schulden zu begleichen, würde sie das Dokument zurück erhalten.

Der Magistrat lehnte das Ansinnen mit den Worten ab: „Wir Bürgermeister und Rat und ganze Gemeinde zu Templin tun Euch kund, dass es einer Stadt mit so hohen Mauertürmen, die seither unser starker Trutz und unsre höchste Zier waren, übel anstehen würde, uns in sofortige friedliche

Verhandlungen einzulassen. Wir nehmen den uns zugeworfenen Fehdehandschuh daher auf und werden Vorkehrungen treffen, dass unsere wohlverwahrte und stark befestigte Stadt Euren Angriffen trotzen kann.“

Damit begann der „Krieg der Pankgrafen gegen Templin“, der bis zum 14. Juni dauerte. Die Stadt wurde am 13. Juni 1903 „belagert“ und durch die „Berliner Pankgrafenschaft“ „besetzt“. Es folgte ein gemeinsames Fest mit Konzerten, Feuerwerk und Festessen im Schützenhaus im Bürgergarten.

Die „Alte Pankgrafenschaft“ von 1381 zu Berlin bey Wedding an der Panke“ ist ein Verein, der auf diese Art jährlich eine märkische Stadt aufsuchte und mit der Bevölkerung ein historisches Fest organisierte. Der Verein wurde 1881 gegründet und existiert heute noch. B. Makowitz